

Nachrichten vom Landtage.

Zweihundert und sieben u. zwanzigste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer, am 23. April 1834.

(Fortsetzung.)

Fortsetzung der Berathung über das Budget des Staatsaufwandes. — E. Militair-Departement.

Der Präsident: Meine Herren! Nach den mehrfachen Aeußerungen, welche bis jetzt in der allgemeinen Berathung über die sächsische Armee und deren Verhältnisse von mehreren Herren vorgebracht wurden, gestatte ich mir, auch Einiges darüber zu äußern. Ich übergehe, was die Formation des Heeres und die Verhältnisse betrifft, welche der deutsche Bund vorschreibt, weil sich darin, wie die Armee jetzt organisirt ist, nichts ändern läßt; allein, ließe sich auch manches ändern, so muß doch unser Augenmerk immer darauf gerichtet sein, daß es eine tüchtige Armee sei, daß sie dem alten Ruhm und der Ehre, welcher sie bis jetzt theilhaftig war, auch ferner entspreche, trotz der schwierigen Lage, in der wir zum Bundesheere stehen, so daß man auch ferner davon sagen kann, es sei ein ehrenwerthes deutsches Corps, welches hier oder dort gefochten, es seien Sachsen. Also in dem, was dazu gehört, das Corps in einem vorzüglichen Stande zu halten, sei es Kleidung, Bewaffnung oder Ausrüstung jeder Art, Ersparnisse zu machen, halte ich für die fehlerhafteste Ersparniß, die man nur immer machen könnte; denn was könnte eine Armee leisten, welche nicht gut bewaffnet, die nicht kräftig genährt, nicht gut bekleidet oder nicht vollständig ausgerüstet ist? Nichts; — es würden solche Ersparnisse halbe, ja schlimmer als halbe Maßregeln sein. Nehmen Sie an, es tritt die Zeit ein, wo ein Monat langer Bivouac statt findet, wie wir es in den letzten Feldzügen bei den raschen Kriegsoperationen gehabt haben, wo der Soldat unter kein Dach kam, wo der Himmel sein Zelt und die Erde sein Lager war, wo der Schuh von seinen Füßen faulte; wie sollte man da ohne tüchtige Bekleidung bestehen können, wie sollen die Pferde in gutem Stand auf dem Marsch erhalten werden, wenn nicht die Sättel gut sind? Ich habe den Fall erlebt, daß die Hälfte derselben unbrauchbar war, und also die Kosten umsonst verwendet wurden. Daher in diesen Dingen eine Ersparniß eintreten zu lassen, halte ich für ganz falsch. Dann ist zu bedenken, daß unsere heiligsten Interessen mit den Truppen verwebt sind; es ist nicht mehr die Zeit, wo durch Werbungen Menschen verschiedener Länder in ein Corps zusammengestellt wurden; die jetzige Armee besteht aus unseren Landsleuten, aus unsern Söhnen, Brüdern und Verwandten. Die Pflicht, Soldat zu sein, ist jetzt eine allgemeine, eine unerläßliche für jeden Staatsbürger, und daher darf ich wiederholen, daß un-

sere heiligsten Interessen sich an unsere Armee knüpfen, und auch die Ehre ist mit ihr verwebt. Wir müssen daher suchen, sie aufs beste, aufs zweckmäßigste herzustellen, es möge einzelne Theile der Armee oder dieselbe überhaupt betreffen. Hierin ist allerdings schon viel geleistet worden. Nehme ich die Kleidung, Nahrung und Bewaffnung des Mannes, wie sie jetzt ist, und vergleiche ich damit die Zeit meiner Jugend, wo ich die kriegerische Laufbahn begann, so läßt sich zwischen diesen Zeiten kaum ein Vergleich darstellen. Damals bekam der Soldat ein Tuch, das oft nicht eingelaufen war, die Sättel waren in kurzer Zeit zusammengebrochen, bei den Musketen war man ungewiß, ob man sie brauchen könne. Alles das ist jetzt nicht mehr; es wird darauf gesehen, daß alles in gutem Zustande ist, und ich zweifle nicht, daß, wenn die Truppen schnell gebraucht werden sollten, sie mit allen Bedürfnissen versehen sind. Man muß auch im Frieden immer den Krieg vor Augen haben. Wenn im Frieden die Truppen nicht eingeübt sind, wie soll es dann im Kriege aussehen? Gerade das hat uns im Jahre 1806 geschadet; es war vielleicht kein Heer zu damaliger Zeit in Detail so eingeübt, als das unsere, aber wir kamen mit einem Heere zusammen, welches seine Kräfte und die Verhältnisse im Kriege schon kennen gelernt hatte. Daher müssen auch die Zusammenziehungen der Truppen, wenn sie auch kostspielig sind, statt finden, wenn man nicht die Gelegenheit hat, daß man alle Truppengattungen überhaupt schon mit einander einübt. Ein gleiches Verhältniß tritt bei der Cavalerie ein; wenn der Cavalerist nicht mit seinem Pferde eins wird, wenn er nicht das Gefühl der Ueberlegenheit gegen den Feind hat, das ihn stärken muß, so ist er in einer schlimmen Lage. Also können wir aus diesen Gründen bei solchen Gegenständen Ersparnisse nicht machen, wie auch die Redner vor mir es gründlich und umfanglich herausgehoben haben. Wir müssen unsere Armee so hinstellen, daß sie unseren Wünschen, unserer Ehre und dem Wohle des Vaterlandes entspricht.

Referent: Man hat dem Berichte den Vorwurf gemacht, daß er nicht Specialitäten enthalte. Um also diesem Uebelstande abzuhelpen, werde ich die Verkehrung treffen, daß die Unterlagen auf der Canzlei liegen bleiben, damit jeder sie einsehen könne, der etwas Näheres über die Sache zu erfahren wünscht.

Derselbe verliest hierauf den Eingang des Deputationsberichtes, wie folgt:

Bei Prüfung dieser Abtheilung des Budgets erscheint als Grundlage die Beantwortung der Frage, ob überhaupt für Sachsen eine stehende Armee nothwendig sei und in welcher Stärke? — Die Nothwendigkeit einer stehenden Armee, schon überhaupt